



*O Oriens - O Aufgang,
Glanz des ewigen Lichtes
und Sonne der Gerechtigkeit:
Komm und erleuchte die da sitzen
in Finsternis und Todesschatten!*

Im Advent haben wir uns an den Dienstagen hier in der Kirche versammelt, um nur bei Kerzenlicht Gottesdienst zu feiern. Auch heute entzündeten wir symbolisch eine weitere Kerze an. Rings um uns herum ist Dunkelheit. Bald ist Nacht.

Die Nacht ist eine Wirklichkeit, die ihre zwei Seiten besitzt: Sie hat etwas Schreckhaftes an sich, das an den Tod erinnert. Die Finsternis der Nacht ist dem Tode ähnlich. Aber gleichzeitig liegt in ihr auch die Verheißung, sie muss dem kommenden Tag weichen.

Die Nacht ist jene Zeit, in der die Aufbrüche geschehen. Um die Mitte der Nacht führte Gott seinen Beschluss aus, sein Volk aus der Knechtschaft Ägyptens zu befreien. In der Nacht verkündigten die Engel den Sieg des Lichtes den Hirten auf dem Felde. Die Apostel erlebten den Sieg Gottes, als Jesus um die vierte Nachtwache über die wogenden Wasser zu ihnen kam. Und die Apostel erlebten es wieder, als sie mitten in der Nacht wie durch ein Wunder aus dem Kerker befreit wurden.

Gott stellt ins Dunkel, aber er holt auch wieder ans Licht. Die Stunde der Finsternis, die Zeit der Nacht ist begrenzt. Drei Tage - sagt die Schrift - lässt der Herr seine Auserwählten "im Tode". Dann holt er sie wieder ins "Land der Lebenden":

Wir erwarten mitten in der Nacht den neuen Tag.

Für den, der sich in Erwartung des Lichtes durch das Dunkel der Nacht hindurchtastet und dessen Füße sich stoßen an den Bergen der Nacht, der aber trotzdem hofft, für den wird der Aufgang der Sonne, der Sonne der Gerechtigkeit, ein strahlendes Licht sein.

Als Jesus in Bethlehem geboren wurde, da ging im Osten ein Stern auf. "Wo ist der neugeborene König der Juden?", fragten die Weisen. „Wir sahen nämlich seinen Stern im Osten und sind gekommen, ihm zu huldigen.“ (Mt 2,2)

Jesu erstes Kommen wurde ganz still und unscheinbar angezeigt durch den Stern aus dem Osten. Nach dem Zeugnis und der Sprache der Bibel wird auch seine zweite Ankunft sein wie ein Blitz aus dem Osten.

Aber wenn wir gleich in der Eucharistie bei der Wandlung den Leib des Herrn emporhalten zur Anbetung, dann gleicht die weiße Scheibe der Hostie auch schon der aufgehenden Sonne im Osten. Er kommt jetzt schon zu uns.

Und indem wir uns in der Dunkelheit versammeln, mit brennenden Kerzen, nehmen wir in gewissem Sinne schon auf Erden jenen Tag voraus, der keine Nacht mehr kennt.